

März / mars 2009

Editorial...

Vom Singen und Kochen

Was ist das Faszinierende an Musicstar, dass eine halbe Million Schweizerinnen und Schweizer sich diesen „Vortragsabend“ anschauen ? Schadenfreude, Mitleid, Voyeurismus, Interesse am Gesang ?

Letzteres wohl kaum mehrheitlich und trotzdem könnten wir neidisch auf diese Einschaltquoten werden, wenn wir an die letzten Vortragsabende unserer Klassen zurückdenken. Auch wenn die Musicstar-Kandidaten eine Schnellbleiche in Stimmbildung, Tanz und Bühnenpräsenz erhalten und sie bis zu einem gewissen Grad live singen, ist ihr zur Schau gestelltes Unvermögen doch meistens faul wie ein Giftpapier der UBS. Da wird viel versprochen und nichts eingelöst.

Der eine Philosoph, Peter Sloterdijk, sieht im Castingshow-Kandidaten den Leittypus der Nullerjahre: *Die Menschen träumen vom schnellen Ruhm, vom leistungslosen Einkommen, sie wollen reich sein, aber das gratis. Wer bin ich, dass ich etwas können müsste, um Erfolg zu haben?*

Der viel bescheidenere Schweizerische Jugendmusikwettbewerb hat eine bedeutend bessere Bilanz, was längerdauernde Musikerkarrieren angeht. Wo sind sie denn, die Musicstars der letzten Jahre ? Wenn nur der schnelle Ruhm zählt, kann auch keine Nachhaltigkeit erwartet werden: das Castfood wird zum Fastfood. Da lobe ich mir unsere Gesangsschülerinnen und -schüler jeden Alters und jeder musikalischen Stilrichtung an den Musikschulen, unsere Studierenden an den Musikhochschulen, die sich doch über Jahre mit Singen beschäftigen und dies oft zu einer Lebensaufgabe werden lassen. Schneller Ruhm ist da wenig zu holen aber viel mehr bekommt, wer bereit ist, etwas zu investieren: Liederzyklen, die man auswendig singt, gehören einem ganz, Musiktheater jeder Art wird ein Teil meiner Biografie, eine vokale Improvisation ist ein Stück von mir.

Die totale Verfügbarkeit von Musik im Internet, individuell „zubereitet“ auf dem iPod und dauernd im Ohr ist zwar verlockend doch gerade diese „Fertiggerichte“ lähmen das eigene Tun. Wer den Kühlschrank voller Fertigfood hat, verlernt das Kochen und probiert irgendwann nichts Neues mehr aus. Auch die immer beliebteren Playalongs im Musikunterricht sind zwar praktisch, ersetzen aber keine noch so holprige Klavierbegleitung, die im Moment auf die Gesangsphrase eingeht und mit der Singstimme kommuniziert.

Der vermeintliche „Einheitsbrei“, der uns heute an den Musikhochschulen serviert wird, heisst BOLOGNA. Nichts gegen die italienische Küche aber die Bologna-Reform mit ihrem Bestreben nach Vergleichbarkeit hat europaweit bereits heute mehr

verschiedenartige Abschlüsse hervorgebracht, die nota bene alle gleich heissen, als vor dem ganzen Umbau. In Zukunft werden es die Diplomzusätze sein, die über die wirkliche Qualifizierung einer Ausbildung Auskunft geben und nicht die inflationären Bachelor und Master. Inhaltlich sind die Ausbildungen nicht anspruchsvoller geworden als vorher, nur sehen einzelne Studierende wegen der Modularisierung, sprich: Atomisierung der Studiengänge vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr. Der andere Philosoph, Hans Saner, hat uns Lehrkräfte an der Musikhochschule Basel in seiner Abschiedsrede vor diesem Orientierungsverlust gewarnt und darauf hingewiesen, dass „modulieren“ in der Musik etwas Anderes bedeute.

Auch wenn wir Gesangslehrende in Anbetracht von Musicstar, Karaokebar und Bolognareform manchmal dastehen wie ein Kunstmöbelschreiner vor IKEA, so ist doch zu vermerken, dass der Faktor Zeit sehr zu unseren Gunsten spricht. Gesangsunterricht hat es durch alle Epochen, Krisen und Moden gebraucht und wir *kochen* auch heute immer noch alle *mit Wasser*. Weitere Analogien zur Kochkunst sind, dass *zuviele Köche den Brei oft verderben* und dass, wie beim Abschmecken und Würzen, *weniger oft mehr ist*.

Weil wir wissen, dass unter den EVTA.CH-Mitgliedern auch begnadete und sogar preisgekrönte Köchinnen und Köche sind und Singen durch den Magen geht, streuen die Vorstandsmitglieder in diesem EVTA-Journal ihre ganz persönlichen Kochrezepte ein: zum ausprobieren und weiterverfeinern - wie im Gesangsunterricht.

Als neuer Präsident der EVTA.CH heisse ich Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen herzlich willkommen und wünsche Ihnen beim Zubereiten von „Speis und Sang“ täglich neue Erfolge.

Ihr

Hans-Jürg Rickenbacher